

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

**Publikationsorgan**  
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M., frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,  
Kleklametteil 1,50 M.

## Politische Aussprache im Reichstage.

### Das Programm der neuen Regierung

Der Reichstag hat am Montag seine erste Arbeitssitzung abgehalten. Reichskanzler Fehrenbach stellte sein Kabinett vor und entwickelte das Programm der neuen Regierung. Dieses Programm entspricht vollständig den Angaben, die darüber schon am Dienstag voriger Woche dem Parteiausschuss der Deutschen demokratischen Partei gemacht worden waren. Dadurch ist bewiesen, daß nicht sowohl sachliche Meinungsverschiedenheiten über den Inhalt der Regierungserklärung, als vielmehr Schwierigkeiten personaler Art bei der Besetzung einzelner Ministerien die Vervollständigung des neuen Kabinetts solange hinausgezögert haben. Das Programm der neuen Regierung enthält kein Wort, das die Demokraten nicht auch ohne die neue Koalition immer vertreten haben.

Reichskanzler Fehrenbach begann seine Erklärung mit der Versicherung, daß sich die neue Regierung der ernsten Verantwortung, die sie der Volksgesamtheit gegenüber übernommen hat, vollauf bewußt ist und daß sie ihr verantwortungstreches Amt in der Zuversicht auf ein gegenseitiges vertrautensvolles, erprobtes Zusammenarbeiten mit der Volksvertretung übernimmt. Mit dem Ausdruck herzlichen Dankes für seinen Amtsvorgänger verband der Reichskanzler die Anerkennung für die Mitglieder des bisherigen Kabinetts, die in schweren Stunden ihre verantwortungsvollen Aufgaben mit der ganzen Gewissenhaftigkeit pflichtsätiger Männer zu lösen versucht haben.

Ganz besonders bedeutungsvoll ist die nachdrückliche Erklärung des Reichskanzlers, daß das Programm der neuen Regierung getragen wird von der lückenlosen Übereinstimmung sämtlicher Kabinettsmitglieder. Zu begrüßen ist auch die ausdrückliche Hervorhebung der Kontinuität zwischen der alten und der neuen Regierung. Bei Stellungnahme des großen Aufgabentreffers für die Regierung betonte der Kanzler vor allem die Bedeutung der Konferenz in Spa. Er bezeichnete es als eine Hauptaufgabe der neuen Regierung, darzulegen, was wir zur Erfüllung des Friedensvertrages bisher geleistet, abgetreten und abgegeben haben. „Es ist viel mehr, als je ein anderes Volk dem siegenden Gegner geleistet hat.“ Machtpolitische Träume oder Revanchegefüle kennt Deutschland nicht. Jeder gute Deutsche kennt nur das Wort, daß was der Krieg zerstört hat, in ruhiger und friedlicher Arbeit wieder aufgebaut werden muß.

Auch in der inneren Politik ist unsere dringendste Sorge der Wiederaufbau des Vaterlandes. Ihn auf dem Boden der republikanischen Staatsform faktafestig weiterzuführen, ist der einheitliche Wille der Regierung. Mit besonderem Nachdruck betonte der Kanzler: Wir stehen auf dem Boden der politischen Gleichberechtigung aller Deutschen, verneinen jeden Versuch einer Klassenherrschaft. Unser Ziel ist eine Politik der Versöhnung und des Ausgleichs. Deshalb bekämpfen wir den Klassen- und Rassenkampf, sowie jede soziale und religiöse Vergewaltigung. Der entscheidende Gesichtspunkt wird die persönliche Lüftigkeit, nicht die

Parteizugehörigkeit sein. Vor allem tut not Ruhe und Ordnung in unserem Vaterland.

So sprach der Kanzler, und seine Erklärung enthielt kein Wort, das nicht schon früher von wahrhaften Demokraten gesprochen worden wäre. Besonders erfreulich war der starke soziale Einschlag in der Regierungserklärung, sowie der Hinweis, daß die Sozialdemokratie sich als mitschaffende Kraft zur Verfügung stellt. Nicht gegen die Arbeiterschaft, sondern mit ihr will die neue Regierung arbeiten. Sie wird jedem Appell an die Gewalt mit Energie entgegentreten und jeden Versuch einer gewaltsamen Umwälzung bekämpfen. An die Erklärung des neuen Regierungsprogramms fügte der Reichskanzler noch die Bemerkung: Wir sind eine sogenannte bürgerliche Regierung, aber nicht durch unseren Willen. Wir haben die Sozialdemokratie wiederholt und dringlich wiederholt um Mitarbeit in der Regierung ersucht und der freiwillige Verzicht der Sozialdemokratie auf die Mitarbeit in der Regierung legt ihr die Verpflichtung auf, auch außerhalb der Regierung mit ihr zu arbeiten. „Wenn irgendwo der bedeutende Mann mit gewichtigem Namen und anerkanntem Ansehen aus bewährter Vergangenheit gefunden werden sollte“, so sagte der Kanzler zum Schluß — „ich preise die Stunde glücklich, wo ich das mir anvertraute Amt in seine Hände übergeben könnte.“

Alles in allem können die Demokraten die Erklärung der neuen Regierung mit Freuden begrüßen. Die Rede des Kanzlers war sachlich gut, sie wurde auch wirkungsvoll vorgetragen. Daß sie ausführlich und eingehend war, war ein Erfordernis der Stunde, nach dem sehr unklar geführten Wahlkampf.

### Deutscher Reichstag.

3. Sitzung, 28. Juni.

Am Regierungstisch: Reichskanzler Fehrenbach, Dr. Heine, Koch, Simons, Witt, Hermes, Giesberts, Gröner, Scholz v. Raum und Brauns.

### Die Rede des Reichskanzlers.

Reichskanzler Fehrenbach betonte zuerst die Schwierigkeiten, die der Bildung der neuen Regierung entgegenstanden, und bat um Vertrauen. Er dankte der früheren Regierung und legte dann das Programm der neuen Regierung vor, über das im Kabinett Übereinstimmung herrschte. Die Spannung zwischen Wahlen und Können setzt auch der neuen Regierung Grenzen. In der anstürzigen Politik wird unser Bestreben sein die Durchführung der Verpflichtungen des Friedensvertrages, soweit es möglich ist. Wer unseren Gegnern Misstrauen zuführt, verhindert sich am Lebensinteresse ganz Europas.

### Man darf nichts Unmögliches von uns verlangen.

In unserer Aufgabe, in ruhiger und friedlicher Arbeit das durch den Krieg zerstörte wieder aufzubauen, fühlen wir uns als Arbeitsgenossen aller Völker, und man soll nicht durch unver-

ständige Auslegung des Friedensvertrages Deutschlands Arbeitsfähigkeit zerstören. Wir müssen wirtschaftlich und politisch wieder leistungsfähig gemacht werden, hoffentlich kommen die Stürmen in den feindlichen Ländern, die dies betonen, auch auf der Konferenz in Spa zum Ausdruck. An dem redlichen Willen der deutschen Regierung soll es dabei ebenso wenig fehlen, wie an der Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, alle Arbeitskraft für die Errichtung des wahren Friedens einzusetzen. Wir sehen einen Fortschritt darin, daß die schwierigen Probleme des Wiederaufbaues mündlich besprochen werden.

In der inneren Politik ist unsere vornehmste Sorge der Wiederaufbau des zusammengebrochenen Vaterlandes. Diesen auf dem Wege der republikanischen Staatsform weiterzuführen, ist der einheitliche Wille der Regierung, und wir fordern alle Parteien auf, in einer Zeit, in der es um Leben und Sterben des deutschen Volkes geht, verfassungsrechtliche Kämpfe zurücktreten zu lassen.

**Wir lehnen jeden Versuch der Aufrichtung einer Klassenherrschaft ab.** Unsere Politik ist eine Politik der Versöhnung und des Ausgleichs, deshalb bekämpfen wir jeden Klassen- und Rassenkampf, jede soziale und religiöse Vergewaltigung. (Lärmende Burfe b. d. Unabhängigen.) Der entscheidende Gesichtspunkt bei der Besetzung der nicht rein politischen Ämter soll persönliche Tüchtigkeit sein.

Ginem Kampf mit geistigen Waffen wird die Regierung nicht hemmend entgegentreten, dem Appell an die Gewalt muß und wird sie Widerstand leisten. Einer Überspannung der Zentralisation werden wir uns widersetzen. Berechtigte Eigenarten der Länder sollen erhalten bleiben. Die Versuche, in diesem Augenblick Steuern zu hinterziehen und zu sabotieren, sind verbrecherisch und grenzen an Vandalismus. Die Probleme unserer Wirtschaft sind auf dem Boden des

### völlig freien Spieles der Kräfte nicht zu lösen.

Die soziale Reform wird fortgeführt werden. Die Reform der Reichsversicherungsgesetze ist in Vorbereitung. Eine Vorlage über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit liegt dem Reichsrat bereits vor. Das Siedlungswesen wird gefördert werden. Es ist der ehrliche und aufrichtige Wille der Regierung, nicht gegen die Arbeiterschaft, sondern mit ihr zu regieren. (Lebhafte Beifall.)

Der Reichskanzler betonte schließlich, daß die Sozialdemokratie die moralische Pflicht habe, die neue Regierung, die gegen ihren eigenen Willen eine rein bürgerliche Regierung sei, zu unterstützen, und erklärte, er wäre glücklich, seine Macht abgeben zu können, wenn der gesuchte große Mann sich finden sollte.

Die Kanzlerrede wurde von der Mehrheit mit großem Beifall aufgenommen. Nur von den Unabhängigen kamen öfter Rufe des Wi-

Um 7/12 Uhr ließ der Präsident auf eintreten. Vorher hatte noch Dr. er eine Interpellation der Unabhängigen vorgetragen, die auf die Freisprechung der Marburger Zeitfreiwilligen lautete. Er teilte mit, daß gegen das Urteil Verurteilung eingezogen sei und bezog sich auf die Mitteilung des Reichskanzlers über die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

#### Nachmittagssitzung.

In der Nachmittagssitzung eröffnete der sozialdemokratische Führer Scheidemann den Sitzungen der Parteidredner. Nach einer warmen Anerkennung der persönlichen Qualitäten des Reichskanzlers Fehrenbach erklärte er ferner, die sozialdemokratische Fraktion werde nur dann auf Seiten der Regierung stehen, wenn die Maßnahmen der Regierung den Massen des Volkes dienlich sind. Im anderen Falle könnte sich die Regierung auf den

#### stärksten Widerstand der größten Fraktion des Reichstages

gesetzt machen. Die sozialdemokratische Fraktion hätte am liebsten nur Vertreter der sozialistisch denkenden Massen des Volkes am Regierungstisch gesehen. Die unabhängigen Sozialdemokraten seien schuld daran, daß dieser Wunsch nicht erfüllt wurde. Nach dieser Einleitung folgten recht kräftige Angriffe gegen die Führer der Unabhängigen, die mit lebhaften Protesten von den Bänken der ältesten Bünden quittiert wurden. Scheidemann rechnete dann wifam mit dem von den Deutschen Nationalen im Wahlkampf geführten "Sauherden" ab und versetzte auch den Strebemännern einige Hiebe. Dann begründete er die bekannten Forderungen seiner Partei in der inneren Politik, vor allem auf Beseitigung der Militärrustiz und Kinderung der Wohnungsnöt. In der äußeren Politik verlangte er die

#### Erfüllung des Versailler Vertrages bis an die Grenzen der Möglichkeit,

aber andererseits müsse den Herren in Spaß gesagt werden, daß ein Volk nichts über seine Kraft leisten kann und daß jedes Volk das Recht hat, sich mit ehrlicher Arbeit selbst zu erhalten. Gegen die Arbeiter sei eine Regierung unmöglich. Scheidemann schloß mit dem Bekennnis, daß seine Partei die Stunde herbeisehne, wo sie die Bürgerliche Koalitionsregierung ablösen könne.

Der Unabhängige Redebour, der jetzt stolz als Redner der zweitstärksten Fraktion sprechen konnte, richtete seine Angriffe in erster Linie gegen Scheidemann und dessen Partei. Die Mehrheitssocialdemokraten hätten sich immer regiert als irgend ein Reaktionär. Mit dieser "ramponierten" Partei könnten die Unabhängigen nicht zusammengehen. Sie würden nur dann in die Regierung eintreten, wenn sie

die Regierung nach ihren Grundsätzen leiten könnten. Die Reichswehr müsse beseitigt werden, denn ihre Führer wollten nur einen neuen reaktionären Putsch anzetteln und die Arbeiter müßten sich jetzt schon dazu rüsten, diesen Putsch durch einen politischen Generalstreich zu vereiteln.

Dann kam der Führer der Deutschen Nationalen, Abg. Hergt, zum Wort, dessen lebhafte Gesten auf eine gewisse Nervosität schließen ließen. Den Grund der Nervosität enthielt er in Vorwürfen, die er gegen die Demokraten und vor allem gegen die Sozialdemokraten richtete. Auf Umwegen kam der deutschnationale Redner schließlich zu der eigentlichen Quelle seines Schmerzes. Bruder Heinz sitzt am Regierungstisch und Herr Hergt sitzt draußen. Das war es, was der Abg. Hergt vor allem

#### den Demokraten zum Vorwurf

machte, daß sie nämlich einer bürgerlichen Koalitionsregierung mit Einfluß der Deutschen Nationalen so energisch widerstanden, daß selbst der Volksparteier Dr. Heinze garnicht den Mut fand, den Deutschen Nationalen Portefeuilles anzubieten. Das Haus würdigte den Schmerz des "verhinderten Ministers" in verständnisinniger Heiterkeit. Da nun aber einmal regiert werden muß, wollen die Deutschen Nationalen auch dieser Regierung eine Schwierigkeit bereiten, wenn sie ihnen den Willen tun. Dazu gehört sofortiger Abfall der Zwangswirtschaft und

Schutz der Landarbeiter wegen Wohnförderungen ihrer Arbeiter.

Am Mittwoch wird die Besprechung fortgesetzt.

## Diensteinkommengesetz für Volsschullehrer.

Das neue Diensteinkommengesetz für die Volsschullehrer ist der preußischen Landesversammlung zugegangen. Das Gesetz tritt an die Stelle des Anfang Mai verabschiedeten Notgesetzes. Während das Notgesetz nur die Gehaltsfragen regelte, schafft das neue Gesetz auch für die übrigen umstrittenen Fragen eine Neuregelung. Die Gehaltsfragen bleiben unberührt (6200 bis 9300 M. gleich den Beamten in Gruppe 7).

Neugelegt wird folgendes:

Der Ortszuschlag beträgt bei bis 7000 M. Grundgehalt in Ortsklasse A 3000, B 2400, C 2000, D 1700, E 1400 Mark, bis 8100 Mark 3000, 2800, 2300, 1850, 1600 Mark, über 8100 Mark 4000, 3200, 2600, 2200, 1800 Mark. Verheiratete Lehrerinnen erhalten den Ortszuschlag zur Hälfte. Dienstreisenungen werden mit 30 Prozent angerechnet. Ferner wird bestimmt, daß den Landlehrern Hausgarten und Landnutzung zugesetzt. Bei Verbindung von Schul- und Kirchenämtern werden Stellenzulagen gewährt. Die Leiter von Schulen mit jechs und mehr Klassen erhalten Alterszulagen von mindestens 1200 M. (Leiterin mehr 1080 Mark). Die bisher gewährten Naturalleistungen können verbleiben. Anrechnung auf das Diensteinkommen ist zulässig. Das Vorschulungsdiensstalter der endgültig angestellten Lehrer beginnt mit dem Zeitpunkt der endgültigen Anstellung im öffentlichen Volsschuldiensste, die nicht vor dem Beginn des 27. Lebensjahres erfolgen darf. Dienstreisen an Privat- und Auslandsschulen werden angerechnet, wenn der Lehrer für jedes Jahr eine Einzahlung von 2200 M., die Lehrerin von 2000 M. an die Landesschulklasse leistet. Die anzurechnende Zeit darf acht Jahre nicht übersteigen. Militär- und Kriegsdienstzeit werden als Schuldienst gerechnet.

Das Lehrerzulagegehaltsgesetz enthält die gleichen Änderungen wie das Beamtenpensionsgesetz, es erfolgt natürlich auch hier Gleichstellung. Das Witwengeld soll mindestens 900 Mark im Jahre beitragen. Die Vorschriften über Gnadenbezüge, Zahlungsweise des Einkommens, Lanzungslosen werden den entsprechenden Bestimmungen der Beamtengesetze angepaßt. Auslandserstellungen privaten Lehrern bei Stellwechsel regelt im Bedarfsefalle die Schulaufsichtsbehörde.

Schließlich regelt der Entwurf die Auflösung der persönlichen Unterhaltszulagen der Volsschulen

und des Mehrbedarfs für die Erhöhung der Einkommen unter Aufhebung der ihm entgegenstehenden Bestimmungen des Volsschulunterhaltungsgesetzes.

Es ist unter Auflösung der bisherigen Alterszulagen, Ruhegehalts- und Volsschullehrer-Zulagen- und Waisenzulagen die Einrichtung einer Landeschulzulage vorgesehen, die die erforderlichen Geldmittel durch Staatsbeiträge, Schulverbandsbeiträge und eigene Einnahmen erhält und die Zahlung aller Gehälter und Pensionen übernimmt. Die Staatsbeiträge werden erheblich erhöht. Der Staat zahlt alle alten Pensionen, ferner ein Viertel des Einkommens und der neuen Pensionen. Außerdem stellt der Staat ein sogenanntes Beschulungsgeld, das nach der Zahl der die Volsschulen besuchenden Kinder berechnet wird, zur Verfügung. Diese Staatsleistungen haben zur Folge, daß der Staat etwa drei Viertel der persönlichen Schulunterhaltungszulagen trägt und die Gemeinden nur noch ein Viertel. Bisher war das Verhältnis umgekehrt. Die Gegenleistung ist ein größerer Einfluß des Staates auf die Beseitigung der Schulstellen, eine Frage, die ebenfalls der Entwurf regelt. Ansprechungsbehörde ist die Schulaufsichtsbehörde.

## Letzte Kreisnachrichten.

### Feier des silbernen Priesterjubiläums in Weißstein.

Ein Ergänzung unseres gestrigen Berichts geht uns heute noch folgendes Referat zu: Unter gleichzeitig schönen Festtagen bescherte das 25jährige Priesterjubiläum des Pfarrers Hanke. Welcher Liebe, Verehrung, Wertschätzung und Hochachtung sich der Jubilar erfreut, das bewies die glanzvolle Jubiläumsfeier. Eine geradezu künstlerische Ausschmückung hatte das Gotteshaus durch die Grauen Schwestern erhalten. Besonders frisch war der Hochaltar geschmückt. Von den vor der Kirche stehenden Männern wehten Fahnen. Die katholischen Vereine waren mit den Fahnen erschienen. 24 Priester aus dem Archipresbyterat Waldenburg und auch Konfratres aus der Ferne waren herbeigekommen, an der Spitze derselben Kanonikus Ganse. Vom Pfarrhaus wurde der Jubilar in feierlichem Zuge nach dem Gotteshaus geleitet, wo Feiergottesdienst stattfand, bestehend in einer vom Kanonikus Ganse gehaltenen Predigt und einem ausgesetzten Hochamt. Der Kirchenchor verschonte den Gottesdienst durch Aufführung der Festmesse in D von Joh. Nep. Stramp mit Instrumentalbegleitung unter Leitung des Rectoris Stein. Eine jugendliche Konzertängerin, Fräulein Neugebauer aus Mylouis OS., wirkte als Solistin mit und sang das Ave Maria von Cherubini mit füher Stimme Wohlklang. Die Gefühle der Dankbarkeit fanden Ausdruck in dem Te Deum. Nach dem sakramentalen Segen sang ein vom Lehrer Neugebauer geleiteter Kirchenchor ein wohlköniges Marienlied von Leo Riedrich. Der Jubilar wurde nach dem Feiergottesdienst ins Pfarr-

haus geleitet, woselbst Abschiedungen der katholischen und evangelischen Geistlichkeit, der kirchlichen Körperschaften, der politischen Gemeinde, der katholischen Vereine, der Schulbehörde und Freunde und Freunde ihre Glückwünsche aussprachen und durch Geschenke ihre Gefühle gegenüber dem Jubilar Ausdruck verliehen. Glückwünsch-Delegations und schriftliche Gratulationen verschiedenster Art ließen zu mehreren hunderten ein, und Blumensträuße und Tropfenschäfte verwandelten das Pfarrhaus in einen Blumengarten. Nachmittags fand ein Festessen in dem prächtig geschmückten Kronensaal in Salzbrunn statt, wobei verschiedene Toaste gepröhnen wurden. Für gute, abwechslungsreiche Unterhaltung hatten Rector Stein und Lehrer Neugebauer Vorsorge getroffen. Ihre vorgeführten Sängertruppen leisteten nur Gutes und erzielten allseitig Lob und Anerkennung. Auch Fräulein Neugebauer spendete stimmgewollte Liebesgaben, wofür die Zuhörer mit starkem Beifall quittierten. In schönster Harmonie verließ der erste Tag der Jubiläumsfeier.

Am vorigen Sonntag, am 25. Jahrestage der Primiz des Jubilars, wiederholte sich die solenne gottesdienstliche Feier, um auch den Pfarrkindern, welche am Freitag durch Arbeitsverhältnis verhindert waren, Gelegenheit zur Teilnahme am Festgottesdienste zu bieten. Festprediger war der Benediktinerpater Siegfried Neumann aus Grüssau, welcher auch ein Ex libris vor dem Fest gehalten hatte. Beim levitischen Hochamt assistierten der Benediktinerpater und Stadtpfarrer Heinze aus Landec. Der Ehrenabend, welcher in dem großen Saale des Gospishes "zur Krone" in Weißstein am Sonntag stattfand, war überfüllt. Auch die beiden Pastoren von Weißstein und Salzbrunn, sowie das Gemeindeoberhaupt waren zugegen. Ein 21 Minuten umfassendes Festprogramm bot des Guten und Schönen soviel, daß die Christenmenschen fünf volle Stunden aufs angenehmste unterhalten wurden. Als sich der Vorsong zum ersten Male erhob, bot sich dem Auge ein strahlendes Bild und eine Dame sprach einen Prolog ausdrucksstark. Allerliebst wurde das Märchenpiel "Der Froschkönig" von den Spielschülern in prächtigen Kostümen dargestellt. Auch die anderen theatralischen Darbietungen, das von der katholischen Spielchöre zusammengestellte Festspiel "Die vier Jahreszeiten", die Johannissfeier, die Märchenballade "Königskinder tanzen im Mondenschein" und vor allem das Singspiel "Die wilde Toni" wurden flott und tadellos gespielt. Besonders gefiel das Singpiel und brachte dem Lehrer und Mitarbeiter Lehrer Neugebauer einen vollen Erfolg. Wohlklingende gemischte Chöre, das Solo-Terzet und Solo-Quartett wechselten mit frischen Kinderhören, und dem kleinen Deklamator der Gedichte in schlesischer Mundart gebührt eine besonders gute Note. Die schon erwähnte Konzertängerin, Fräulein Neugebauer, hatte Gelegenheit, ihr gutgeschultes, umfangreiches, in allen Lagen wohlköniges Organ zur schönen Geltung zu bringen. Lieder von Donizetti, Hugo Wolf, Felix Weingartner, Meyerbeer, Karl Löwe und Brahms wurden mit starkem Beifall ausgezeichnet. Mit besonderer Innigkeit sang sie das Oberschlesiertied von Heinrich Luppa. Ein Rosenkranz wurde der "schlesischen Gall" und den Darstellerinnen der Märchenballade als besondere Auszeichnung verehrt. Rector Stein entwarf ein Bild des arbeitsreichen Lebens des Jubilars, schilderte seine verdienstvolle Tätigkeit als Priester, Lehrer, Ortschulinspektor und Mensch in wohlgeminter Festrede. Für all die vielen Ehrenungen dankte der Geehrte mit herzlichen Worten. Rector Stein und Lehrer Neugebauer teilen sich in den Ruhm, die Feierfeier in allen Teilen gut vorbereitet zu haben. Dem Jubilar ein ad multos annos!

\* Oberwaldenburg. Mieterschlußfeier. Am Sonnabend tagte eine stattliche Mitgliederversammlung im "Prinz Carl". Der Vorsitzende, Bergbauer Boßner, hielt ein kurzes Referat über die gesetzten Beschlüsse auf der Bundesversammlung in Naumburg a. d. Saale, sowie über die Entwicklung der Mieterbewegung. Die Mietführungen wurden mit Interesse verfolgt. Sodann erstattete der Vorsitzende der Versammlung Bericht über die Verhandlungen mit dem Vorstande des Hausbesitzervereins betr. die Einführung von Mieter-Ableuten oder eines Mieterrates. Ersterem sieht der Hausbesitzerverein ablehnend gegenüber. Nach langerem Verhandeln wurde eine Einigung dahin erzielt, daß alle Beschwerden von Seiten der Mieter von Vorstand zu Vorstand unter Hinziehung von zwei Besitzern erledigt werden. Als Delegierte zur Bezirksversammlung wurden die Röhl, Schwerer und Schriftführer Boßwig gewählt. Zahlreiche Beschwerden wurden über verschiedene Hausbesitzer geführt wegen unrechtmäßiger Erhöhung der Mieten über den gesetzlichen Zuschlag von 20 Prozent und über Erhöhung des Wassergeldes. Der Vorstand wird alle diese Beschwerden nach Prüfung dem Hausbesitzerverein unterbreiten und für Abhilfe sorgen.

## Letzte Provinz-Notiz.

Liegnitz. Großer Seidenwebstuhl. In einer der letzten Nächte wurde in das Modewaren-Geschäft von D. Buchholz (Inhaber May Cohn) ein verwegener Einbruch verübt und Seidenwaren im Werte von 80 000 Mark gestohlen. Auf die Ergreifung der Täter hat der Befohlene 5000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Wettervoraussage für den 30. Juni:  
Veränderlich, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Nekrome und Literatur: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 149.

Dienstag, den 29. Juni 1920

Beiblatt

## Die Bewegung gegen den Steuerabzug.

Berlin, 28. Juni. Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten und Mehrheitssozialisten haben im Reichstag folgenden Antrag eingereicht: „Der Reichstag wolle beschließen, einen Ausschuss von 28 Mitgliedern einzuführen mit dem Auftrage, die auf Grund der §§ 45 und 552 des Einkommensteuergesetzes von 1920 erlassenen Ausführungsbestimmungen über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer vom Arbeitslohn einer Prüfung zu unterziehen, insbesondere zu untersuchen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, durch die Härten bei der Durchführung beseitigt werden können.“ Der Antrag soll möglichst bald auf die Tagesordnung gelegt werden. Dieser Antrag verlangt also nur eine Prüfung, während der deutschationale Antrag bis zum Abschluß der Prüfung die vorläufige Absetzung des Abzugsverfahrens verlangt.

Das deutsche Volk soll mit schweren Steuern belastet werden. Beschlossen sind sie. Doch weiß heute eigentlich noch niemand, was der Staat von ihm fordert. Wenige werden sich die Mühe gemacht haben, zu errechnen, was sie zu leisten haben und tatsächlich sind die Berechnungen auch so umständlich, daß sich nur Sachverständige an des Rätsels Lösung machen können. Heißt es doch, selbst die Steuerbehörden hätten noch nicht einmal die genügenden Vorschriften, um arbeiten zu können. Niemand hat bisher eine Steuereinschätzung erhalten, obwohl das Steuerjahr bereits begonnen. Nur die Bohr- und Gehaltsempfänger sollen es sich gefallen lassen, zehn Prozent ihres Lohnes herzugeben, damit für ihre späteren Steuerleistungen Deckung vorhanden ist. Beschlossen wurde dieses Gesetz von der Nationalversammlung auf Vorschlag einer Regierung, in der die Mehrheitssozialisten den Ausschlag gaben. Es ist begreiflich, wenn sich in den Kreisen der Betroffenen heute mit einer Stimme erhebt, die Stimme der Empörung gegen die Maßnahme, die vom Steuerpflichtigen Vor schüsse fordert. Jeder, der sein Geld mühevoll verdient, soll dem Erzbergerischen Steuerfiskus ein Darlehn gewähren, soll teilweise sich mehr vom Lohn trennen lassen, als er tatsächlich einmal an das Reich zahlen muß. Diese Bestimmung scheinen die Regierungsparteien seinerzeit ebenso wenig überlegt und in ihrer Tragweite gewürdigt zu haben, wie andere Maßnahmen, die stillschweigend wieder verschwanden, unausgeführt blieben. Heute, da dieser Steuerabzug die Empörung der Masse hervorruft, möchten auch die Urheber, die seinerzeit der Erzbergerischen Steuermacherei zujubelten, nichts mehr davon wissen und beantragen neue Prüfungen der Gesetzesvorschrift. Der Reichstag wird also diese Steuerfrage noch einmal durchberaten müssen. Und er wird sicherlich das ganze Steuerprogramm, das die Mehrheit von gestern unter Leitung des Herrn Matthias Erzberger beschloß, einer genauen Prüfung unterziehen. Diese Steuerwirtschaft bedarf gründlicher Durchsicht, gründlicher Überarbeit. Wenn auch feststeht, daß wir viel Steuer zahlen müssen, um die ungewisse Unterbilanz, die der Krieg und sodann die Revolutionswirtschaft hervorgerufen, auszugleichen, so ist doch anzunehmen, daß man an der Steuergrundlage finden wird, um die Steuern nicht so drückend zu gestalten, wie es bisher geschah. Es ist ein Unfinn, wie man bisher den Bürger zu schröpfen sucht, ihm einfach aufgab, dem Reiche Darlehe zu geben, ohne Sicherheit und Gegenleistung. Denken wir z. B. an das Telefon darlehn! Man sprach immer von Gerechtigkeit, die man bei der Neubesteuerung als Grundsatz aufstellte, und wurde ungerecht, wie es der Deutsche bisher nicht kannte, man wurde rigoros, erdrosselte, was mühsam aus dem Kriegs- und Revolutionstrümmern ehrsam gerettet hatte. Da jetzt eine andere Mehrheit im Reichstage möglich ist, so läßt sich erhoffen, daß viele Fehler, die in steuer-

licher Hinsicht gemacht wurden, wieder behoben werden können. Wie wir hören, beachtigt man sogar, die Hand an die Einheit setzt er, die Herr Erzberger geschaffen hat, zu legen und hier zum Wohle des Volkes die Laienarbeit des Wagemüttigen, den feine Skrupel drücken, zu verbessern. Aus der Empörung gegen den Steuerabzug wird sich also eine Reform der ganzen Steuergesetzgebung entwickeln. Und sie wird und muß durchgeführt werden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Juni 1920.

### Die Fleischpreise.

Von amtlicher Berliner Stelle wird uns geschrieben:

Die durch die Erhöhung der Produktionskosten notwendig gewordene Erhöhung der Schlachtviehpreise hat in vielen Kommunalverbänden zu einer ungerechtfertigt hohen Festsetzung der Kleinhandelsfleischpreise geführt. Diese hängt damit zusammen, daß die angelieferten Schlachttiere nicht streng nach ihrem Ernährungszustand und der voraussichtlichen Schlachtausbeute in die zugehörigen Klassen gebracht und danach bezahlt werden, sondern daß die Klassifizierung zu gut geschieht, d. h. daß Tiere, die nach ihrer ganzen Beschaffenheit in die C-Klasse gehören, als B-Tiere bewertet werden, und Tiere, die in die B-Klasse gehören als A-Tiere. A-Tiere gibt es zurzeit nicht; diese kommen erst im Herbst auf den Markt, wenn von den Fettweiden die besten Tiere verkauft werden. Für die Einteilung in die verschiedenen Schlachtierklassen muß ein Ernährungszustand zugrunde gelegt werden, dem ein bestimmtes voraussichtliches Schlachtgewicht entspricht, und zwar bei Kindern bei der

A1-Klasse	50—55 %	Schlachtgewicht
A2-Klasse	46—50 %	
B-Klasse	42—46 %	
C-Klasse	35—41 %	

Nachdem die Schlachtviehpreise erhöht worden sind, muß das Interesse des Konsumennt dadurch gewahrt werden, daß beim Ankauf des Schlachtvieches nach diesen Gesichtspunkten kassiert und bezahlt wird. Dann ergeben sich selbst bei den niedrigsten, in letzter Zeit erzielten Häutepreisen (7,50 Mk. je Pfund Kinderhaut, 11 Mk. je Pfund Kalbshaut, 6,34 Mk. je Pfund Schafshaut) durchschnittliche Kleinhändelspreise für Kindfleisch von 8,15 Mk. je Pfund, Kalbfleisch von 7,90 Mk. je Pfund, Hammelfleisch von 8,35 Mk. je Pfund, nicht aber solche von 10 Mk. oder gar 11 Mk.

Diese Preise lassen sich weiter herabsetzen, sobald die Häutepreise wieder ansteigen; diese stehen bereits wieder über den angegebenen Mindesthöhen. Weiter lassen die Kleinhändelsfleischpreise sinken, wenn für das Schlachtvieh nicht, was durchaus unberechtigt ist, für jede Klasse der starre Höchstpreis, sondern durch Aushandeln der vom wirtschaftlichen Wert des einzelnen Tieres entsprechende Preis beim Ankauf festgesetzt wird. Kommt zu diesem angemessenen festgesetzten Kleinhändelspreisen noch die bessere Qualität, die nach Inkrafttreten der neuen Schlachtviehpreise wieder erfreulicherweise zur Anlieferung gelangt, dann wird die leider rottwendig gewordene Erhöhung der Schlachtviehpreise erträglicher empfunden werden, als bei der jetzigen an vielen Orten unangemessen hoch erfolgten Kleinhändelpreisfestsetzung und bei dem Fehlen des Ausgleichs durch eine gegenfrüher bessere Qualität des Fleisches.

### Provinzial-Kriegerverband für Schlesien.

Der Provinzial-Kriegerverband für Schlesien hielt unter seinem Vorsitzenden, Generalleutnant von Poczenzky, in Breslau den 30. Verbandstag ab, zu dem u. a. erschienen waren: Der Ehrenvorsitzende, Generalsoldmarschall von Woyrich, der erste Präsident des Deutschen Kriegerbundes, Generaloberst von Heeringen, und Vertreter von 40 Kriegerverbänden.

Nach dem Geschäftsbericht des Schriftführers, Rittmeisters Matthias, ist die Mitgliederzahl des

Provinzialverbandes seit Beginn des Weltkrieges, insbesondere durch das Ausscheiden Oberösterreichs, zwar zurückgegangen, in Mittel- und Niederschlesien ist aber seit dem letzten Jahre wieder ein Zuwachs von über 8000 Mitgliedern festzustellen. In den Vorstand wurden neu gewählt: Generalleutnant von Göthen als zweiter stellvertretender Vorsitzender, Oberstleutnant Kleemann als Beirat für Wohlfahrtspflege und zwei Besitzer. Eine ausführliche Aussprache galt der erhöhten Tätigkeit der Kriegervereine für Wohlfahrtspflege, die in allen schlesischen Kriegervereinen auf das eifrigste ausgeübt werden soll. Seit 1916 sind hierfür aus Mitteln des Deutschen Kriegerbundes und Preußischen Landestrierverbandes rund 10 Millionen Mark verausgabt worden. Bezuglich der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und hinterbliebene wurde in eingehender Beratung die Tätigkeit der Kriegervereine festgelegt. Ueber die Kriegerheime in Wartha und Gottschalkowitz wurde berichtet, wobei leider festgestellt werden mußte, daß letzteres durch einen Einbruch schwer geschädigt worden ist. Der Vorsitzende schloß den Verbandstag nach vierstündigem Verhandlung mit einem Hoch auf das hoffentlich ungeteilte bleibende Schlesien.

\* Auszeichnung einer Waldenburger Firma. Mit der Goldenen Medaille und einem Ehrenpreis wurden gestern auf der Ausstellung des 34. sächsischen Gastwirts-Verbandstages in Bischofswerda die bekannten Likörspezialitäten der Firma Gustav Seeliger G. m. b. H. in Waldenburg auszeichnet.

\* Handlungsviener - Unterstützungsverein Waldenburg. Die für den 25. Juni eingeladene Generalversammlung war nur mäßig besucht. Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im vergangenen Vereinsjahr 1426,43 Mk. und die Ausgaben bezw. Kapitalanlagen 1312,66 Mk. betrugen, sodaß ein barer Bestand von 113,77 Mk. verbleibt. Als Vorstandsmitglieder werden gewählt Robert Wegehaar 1. Vorsitzender, Rudolf Reichelt 2. Vorsitzender, Gustav Wegehaar 2. Kassierer, Gerhard Wallenky Schriftführer, Johannes Gladis Bibliothekar, P. Pech, Oskar Krimmel, Felix Reichelt Ausschußmitglieder. Auf Antrag wird beschlossen, für dieses Jahr einen Beitrag von 1000 Mk. zur Bewilligung an erholungsbedürftige Mitglieder des Vereins als Zuschuß zu nötig werdenden Erholungs- oder Badereisen auszutwerfen. Nicht unerwähnt darf gelassen werden, daß der H.-U.-B. Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim ist, und Aussicht besteht, daß im Spätsommer noch einige Mitglieder Aufnahme in den Erholungsheimen der Gesellschaft zu den sehr mäßigen Säzen finden können.

\* Evangelische Frauenhilfe. Der zweite Sommerspaziergang zeigte wie der erste eine starke Beteiligung. Etwa 120 Erwachsene und 20 Kinder fanden sich in dem schönen Saale der „Elisenhöhe“ zum gemütlichen Kaffee zusammen. Daran schlossen sich fröhliche Spiele auf der hübschen Festwiese. Eine Verlosung praktischer Gegenstände folgte. Die Klänge eines Musikautomaten verlockten sogar etliche zu einem Tanzchen. Gegen 1/2 Uhr wurde der Heimweg in fröhlicher Stimmung angetreten.

\* Abstimmungsberechtigte Ost- und Westpreußen aus Schlesien, die Sonderzüge nicht benutzen und erst nach dem 21. Juli die Rückreise antreten wollen, werden bis zum 10. Juli auf den Reiseweg Stolp-Lauenburg-Danzig hingewiesen. Erforderlich: Personalausweis mit Bild und polnischem Bismarck außer dem Abstimmungsausweis. Reisekosten werden durch die Zweigstelle Breslau des Deutschen Schützbundes, Kaiser-Wilhelmplatz 20, zum Personenzugtarif 3. Wagenklasse zurückgestattet nach Rückkehr, sobald der amlich beglaubigte Nachweis beigebracht wird, daß der betreffende Stimmberechtigte am 11. Juli im Abstimmungs-(Geburts-)Ort anwesend war.

\* Eine neue Verwaltungsmaßnahme bei der Eisenbahn. Vom 1. Juli d. J. ab wird die Zuständigkeit der Eisenbahn-Verkehrsämter hinsichtlich der Erstattung und Entschädigungen aus dem Personen- usw. Verkehr dahin erweitert, daß sie hinfällig bestellt sind, Mautzeuge auf Ge-

Stellung von Fahrgeld und Gepäckfracht aus dem Verkehr mit den deutschen Bahnen, sowie Anträge auf Erstattung von Nebengebühren und Frachtaufschlägen bis zu einem Gesamtbetrag von 1500 Mark (bisher 300 Mark) und Anträge auf Entschädigung wegen Verlust, Beschädigung und verzögter Beförderung von Gepäck, Gütern und lebenden Tieren bei Sendungen aus dem Binnenverkehr der Reichseisenbahn bis zu einem Gesamtbetrag von 3000 Mt. (bisher 600 Mt.) selbständig zu erledigen.

\* Eine Bezirksversammlung der Mietervereine des Waldenburger Berglandes fand am Sonntag in Waldenburg statt. Etwa 100 Delegierte vertraten nahezu 6000 Mitglieder. Der Provinzialvorsitzende, Oberberghauptsekretär Möller aus Breslau, wohnte den Verhandlungen bei. Nach einem Vortrag des Bezirksvorsitzenden Auer über „Obleute und Mieterräte“ wurde eine Resolution angenommen, welche den einzelnen Vereinen empfiehlt, den systematischen Ausbau des Vertrauensmänner-Systems in ihren Ortschaften vorzunehmen, da im neuen demnächst herauskommenden Reichswohnungsgesetz die Institution der Vertrauensleute gesetzlich festgelegt sei, wie dies schon jetzt in der Höchstmieten-Verordnung für Häuser mit Zentralheizung bestehen. Die Aussprache über diesen Punkt, sowie über den folgenden: „Mietseingigungsamt“ war sehr lebhaft. Insbesondere das städtische Mietseingigungsamt in Waldenburg wurde in einzelnen Punkten einer scharfen Kritik unterworfen. Allgemein wurde gefordert, daß in den Ladungen zum Termin der Grund der Klage mitgenannt sein möchte. Aus allen Orten kamen Berichte, daß die Hausbesitzer unter Umgehung der Miets-Einigungsunter-Streitfälle mit Mietern bei den ordentlichen Gerichten anhängig machen. Es wurde hierbei den Mietern empfohlen, in jedem Falle die Übergabe an das Mietseingigungsamt zu beantragen, da dieses ja speziell für die Schlichtung von Mietsstreitigkeiten geschaffen sei. Die Wohnungsnot und die Mittel zur Abhilfe fanden ebenfalls Erörterung. Das Haushwesen des Bezirks wurde in eingehender Debatte geregelt.

\* Tarifverhandlungen in der Metallindustrie. Am Sonnabend den 26. Juni fanden in Hirschberg für den Bereich des Bezirksverbandes Niederschlesien E. V. die Verhandlungen betr. Erneuerung des im Tarif vom 30. März 1920 für 3 Monate abgeschlossenen Lohnabkommen statt. Das Ergebnis ist in Form eines Anhangs zum Tarif festgelegt und besagt: 1. Der Vertrag vom 30. März 1920 wird im Bezug auf § 4 (Stundenlöhne) auf weitere zwei Monate, d. h. bis zum 1. September 1920 verlängert. 2. Der Verband der Metallindustriellen Niederschlesien E. V. zu Görlitz verpflichtet sich möglichst bis zum 1. August 1920 den Arbeitnehmerorganisationen Mitteilung zukommen zu lassen, ob dieses Abkommen bis zum 30. September 1920 verlängert werden kann. 3. Der Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens E. V. Görlitz verpflichtet sich ferner, seinen Mitgliedern aufzugeben, jegliche Sonderabkommen mit den Betriebsräten, welche eine Durchbrechung des Tarifes bedeuten, zu unterlassen. Vormittags fand eine eingehende Generaldiskussion statt, nachmittags tagte eine Kommission, bestehend aus 10 Arbeitgebern und 10 Arbeitnehmern, von letzteren waren 5 Arbeiter aus der Werkstatt und wurde dies Abkommen als Anhang zum Tarife angenommen. In den Bezirksverband Niederschlesien des Verbandes der Metallindustriellen sind rund 70 Firmen mit über 25 000 Arbeitern und Arbeitern vereinigt.

\* Der Manteltarif zu den örtlichen Gehaltstarifen für die Angestellten in Industrie, Groß- und Kleinhandel im Handelskammerbezirk Schweidnitz ist in einer ausgedehnten Sitzung in Schweidnitz beraten und beschlossen worden. Die Beratung fand unter dem Voritz des Rechtsanwalts Dr. Reigebauer (Ober Langenbielau) statt zwischen Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen des ganzen Handelskammerbezirks. Nachdem der Tarif die Zustimmung der Organisationen gefunden haben wird, tritt er in Kraft, wahrscheinlich mit dem 1. Juli.

\* Dittersbach. Räuberischer Überfall. Am Montag nachmittag benutzte der Architekt Wilhelm Gäbel aus Breslau den Weg unterhalb der Kolonie nach Neuhausen von Bahnhof Dittersbach aus kommend. Am Böschungsweg sprang ein Mann aus

dem Walde, welcher den Gäbel am Halse fasste und ihn sofort mit einem Revolverschuß niederschreckte. Gäbel wurde vollständig ausgeplündert. Der Wegelagerer raubte ihm seine Aktentasche mit Alten und Neuwerten, Geldtasche, Armband mit Uhr usw. Als G. zur Bestimmung kam, sah er zwei Männer den Böschungsweg hinauf kommen. Beide dienten ca. 20–23 Jahre alt sein. Einer trug einen feldgrauen Anzug mit feldgrauer Mütze. Der Zweite einen Zivilanzug mit Hut. G. liegt schwer verletzt bei seinen Verwandten in Neuhausen.

\* Bad Salzbrunn. Verschiedenes. Dem bisher hier beschäftigt gewesenen Postsekretär Trautnitz ist eine Ober-Postsekretärstelle in Waldenburg übertragen worden. — Das Gründstück Augustshof ist durch Kauf in die Hände des Gasthausbesitzers Meier aus Katowitz übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 150 000 Mark.

\* Charlottenbrunn. Verschiedenes. Unter überraschender Beteiligung beging der Männergesangsverein seine Johannifeier im Taschner'schen Gasthause in Wädenswil. — Einen unerwarteten Genuß hatten die am Sonntag nachmittag hier erschienenen zahlreichen Ausflügler und die Kurgäste, indem die auf ihrer Herrenpartie nach der Talsperre hier rastende „Biedermeier“-Glocke in Stärke von 70 Sängern vom Musikpavillon am Kurplatz eine Reihe prächtiger Männerhöre zu Gehör brachte und dafür lebhafte Beifall erntete.

\* Wüsteversdorf. Beschlagnahmtes Schweinesleisch. Der „Grenzbote“ schreibt: In einer Nachbargemeinde steht ein zu Wiese wohnender Meister mit seinem Hauptschiff auf nicht gutem Fuße. Um sein Würdchen gegen denselben zu hüten, beschützt er ihn der Fleischschieberei und zeigt ihm bei der Behörde mit der Angabe an, daß er Fleisch und andere Sachen massenhaft am Lager habe. Die Untersuchungskommission erscheint bei dem Alten, der nicht nur Hauptschiff, sondern auch Gastwirt ist, und sucht und sucht, und sucht weiter, aber alles vergeblich. Da droht der Denunzierte den Spieß um, er schlägt den Untersuchenden vor, doch mal bei dem Denunzianten Nachforschungen anzustellen; sollte nicht er ein Schieber sein? Schlägt, getan, man sucht und — findet 30 Pfund geschobenes Schweinesleisch. Selbstverständlich wurde dasselbe mit Beschlag belegt; ob der Denunziant noch bestraft werden wird?

## Bunte Chronik.

### Die Tragödie der Kriegerwitwe.

Wegen versuchten Mordes wurde die 26 Jahre alte Kriegerwitwe Pauline Stieler in Berlin verhaftet. Frau Stieler, die mit ihren beiden sieben und vier Jahre alten Kindern eine Kellerwohnung auf dem Hofe bewohnt, war seit längerer Zeit erwerbsunfähig. Sie geriet daher mit ihren Kindern in Not. In ihrer Verzweiflung beschloß sie, mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Vor acht Tagen schloß sie sich nun mit den Kleinen in der Wohnung ein, öffnete den Gasbahn und legte sich mit den Kindern zu Bett, um den Tod zu erwarten. Ein Nachbar wurde jedoch durch den Geruch aufmerksam und rief die Polizei. Diese fand Mutter und Kinder wohl besinnungslos, aber noch lebend, und ließ alle drei nach dem Krankenhaus bringen, wo sie wieder zu sich kamen. Die Mutter, die ganz gebrochen ist, wird nun wegen versuchten Mordes dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

### Raubmordversuch einer Kunstmalerin.

Die 34jährige Kunstmalerin Erna Ritschbacher aus Graz, die in Wien in einem Hotel wohnte, hatte den Juwelenhändler Siegmund Fanto unter dem Vorwand zu sich ins Hotel gelockt, daß sie ihm ein wertvolles Perlenhalsband verkaufen wolle. Der Händler erschien im Hotel und brachte den Kaufbetrag von 120 000 Kronen mit. Die Kunstmalerin ließ während des Gesprächs einen Blumenstrauß fallen, und als Fanto sich bückte, um die Blumen aufzuhaben, versetzte sie ihm mit einer Bierschläger einen wichtigen Schlag auf den Hinterkopf. Der Unfall konnte trotzdem noch flüchten und um Hilfe rufen. Als man später das Hotelzimmer betrat, fand man die Kunstmalerin, die sich inzwischen mit Blausäure vergiftet hatte, tot vor. Es besteht die Vermutung, daß das Bier, das sie dem Gaste angeboten, von diesem aber abgelehnt wurde, ebenfalls Blausäure enthielt.

### Ungarn führt die Prügelstrafe ein, Höchstzahl 25, Mindestzahl 5 Hiebe!

Der ungarischen Nationalversammlung ist nach Mitteilung der „Neuen Post“ ein Gesetzentwurf unterbreitet worden, der die Gerichte ermächtigt, bei ausmaßloser Gewissensucht entstehenden Strafhandlungen ausnahmsweise an Stelle oder neben der Freiheitsstrafe den Verurteilten zur Prügelstrafe zu verurteilen, mit Berücksichtigung der Individualität, der Lebensverhältnisse und sonstigen Verhältnisse des Verurteilten. In der Motivierung des Gesetzes heißt es, daß die Prügelstrafe bei uns im Jahre 1871 abgeschafft wurde, diese im Auslande, besonders in England, noch heute besteht und andere Staaten des Westens und Dänemark und Nordamerika im Laufe des 19. Jahrhunderts es für notwendig befanden, die Prügelstrafe einzuführen. Ihre Wiedereinführung ist durch die durch den Krieg und die daraus folgenden Revolutionen zerrütteten Verhältnisse begründet. Die Strafe kann nur an Männern vollzogen werden. Vor Durchführung der Prügelstrafe ist der Verurteilte ärztlich zu untersuchen, und die Strafe darf nur dann vollstreckt werden, wenn dies nach Ansicht des Arztes möglich ist. Die Vollstreckung der Strafe ist sofort einzustellen, wenn der Arzt bemerkt, daß sie für die Gesundheit des Verurteilten gefährlich ist. Der Gesetzentwurf sorgt auch dafür, daß die Vollstreckung der Strafe den Bestimmungen des Gesetzes und dem richterlichen Urteil in allem entspricht, weshalb bei der Vollstreckung der Strafe je ein Mitglied des Gerichtshofes und der Staatsanwaltshof auwesend zu sein hat. Die Öffentlichkeit ist von der Vollstreckung der Strafe ausgeschlossen.

### Der romantische Liebestod.

Der Tod der kürzlich verstorbene Prinzessin Francessca Stosigliotti bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in Paris. Sie hatte sich vor einigen Monaten in einen italienischen Fliegeroffizier Alfredo Allegretti verliebt, der, als er um ihre Hand anhalten wollte, abgewiesen wurde. Der zwanzigjährige Offizier schwor sich in seiner Verzweiflung ein Kugel in den Kopf. Als die von ihm Angebetete, die selbst kaum 17 Jahre zählte, davon hörte, erkrankte sie plötzlich. Trotz der unermüdlichen Pflege ihrer Mutter, einer geborenen Amerikanerin und Tochter des Senators Reid von Maryland, wurde sie immer schwächer und starb dann, ohne daß man herausfand, welche Krankheit sie gehabt hat. Es wurde eine Sektion der Leiche im Beisein verschiedener hervorragender Gelehrter vorgenommen, jedoch fand man keinerlei Spuren von Gift in den Eingeweiden. Man nimmt allgemein an, daß die junge Prinzessin an gebrochenem Herzen gestorben ist.

### Das schamlose Amerika.

Die New Yorker „Sun“ bringt an auffälliger Stelle Auslassungen des Pastors der Newyorker baptistischen Salvatorkirche Dr. Stratton über das schamlose Treiben in Newyork und Tanzläden. Danach hat der zum Kampfe gegen das Laster anscheinend besonders entschlossene Geistliche mit „Baigen“ einen Rundgang durch eine Reihe der bekanntesten Newyorker Vergnügungslokale unternommen und gibt nun seiner Erinnerung über die dort gezeigten schamlosen Tänze, von denen er namentlich nennt den „Hustchi-Kutsch“, den „Hemwachsler“ und den „Wangs-an-Wangs-Tanz“ unverhohlen Ausdruck. Vor allen Dingen entrüstet er sich darüber, daß sogenannte „Tanzlehrerinnen“ an ihren Tisch gekommen seien und ihnen angeboten hätten, für 25 Cents dreimal mit ihnen zu tanzen, gegen eine besondere Vergütung wären diese „Lehrerinnen“ aber auch bereit gewesen, den tanzlustigen Herren „besondere Kurze“ in ihren „Privatgemächern“ zu geben. Dr. Stratton stellt dann weiter fest, daß in diesen Lokalen trotz des Alkoholverbotes munter Whisky ausgeschenkt werde. In einem Lokale hätten er und seine Freunde für sich und einige „Damen“ für sieben Whiskys und die „sonstigen“ Untosten, die aber nicht näher spezifiziert sind, 12,35 Dollar bezahlen müssen. Bebrunzte Männer und Frauen seien in fast allen Lokalen zu sehen gewesen.

### Aus dem Gerichtsaal.

Die Waldenburger Tumulte vor dem Schwurgericht. op. Schwedt, 28. Juni. Die schweren Tumulte, welche im September v. J. in Waldenburg ausbrachen und zu großen Plünderungen führten, bei denen durch Zusammenstoße mit der Polizei fünf Personen getötet und viele andere schwer verletzt wurden, beschäftigen jetzt wiederum in einer Serie das Schwedtische Schwurgericht, nachdem dieses schon im Januar und im April zahlreiche Angeklagte wegen schweren Landfriedensbruches zu Buchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilte, ungeachtet der vielen hundert Angeklagten, die von der Waldenburger Strafkammer wegen ihrer Beteiligung bei den Unruhen abgeurteilt worden sind. Am heutigen ersten Verhandlungstage des Schwurgerichts, bei welchem Landgerichtsdirektor Prause den Voritz führt, standen drei Angeklagte unter der Beschuldigung des Plündерung und des schweren Landfriedensbruches. Der aus der Strafkammer vorgeführte Maurer Ludwig Simon aus Waldenburg, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen Bruchs verbüßt, wurde am 18. September bei der Plünderei des Silbermann'schen Konfektionsgeschäfts abgefangen. Nachdem die Menge den Laden geplündert und dort wie die Vandale häusste, traten die eindringenden Polizeibeamten unter den Plünderern auch den Angeklagten Simon, der beim Ruf: „Hände hoch!“ eine von ihm geraubte Mütze fallen ließ. Ebenso lag die Anklage bei dem Bergarbeiter Fritz aus Mieden Hermisdorf, der von den Polizeibeamten abgeführt wurde, als er mit einer Horde im Tacl'schen Schuhwarengeschäft plünderte, nachdem dieses von der Menge gestürmt war. Er wollte den Geschworenen glaubhaft machen, daß er geistesgestört sei, doch hatte er damit keinen Erfolg, da der medizinische Sachverständige ihn für geistig normal erklärt. Der Bäcker Franz Bode aus Sonnenberg war mit der plündernden Menge durch die zertrümmerten Schaufenster in das Konfektionsgeschäft von Holzer eingedrungen und hatte dort Waren zusammengetragen und gerettet, als ihn Polizeibeamte stellten. Sämtlichen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugesehen, und es lautete das Urteil gegen Simon unter Einbegang der vorerwähnten Strafe auf 1½ Jahr Gefängnis, gegen Rummel und

pflegt; eine heiße, stürmische Leidenschaft glühte in seinen Augen, die unablässig die ihrigen suchten. Zweimal schon hatte er ver sucht, seinen Arm um ihre Schultern zu legen, aber sie hatte sich ihm stets entzogen. Nun aber musste es ihm gelungen sein, ihren Sinn zu ändern. Denn jetzt sträubte sie sich nicht mehr, als er sie an sich zog, ihr Kopf ruhte an seiner Brust, und mit geschlossenen Augen duldet sie seine Küsse.

"Mein süßes Lieb!" räumte er ihr ins Ohr. "Wie glücklich werden wir sein! Welche Wonne wird unser tödliches Geheimnis in sich bergen!"

Doch er hatte vielleicht eine Unvorsichtigkeit begangen, so zu sprechen. Als sei sie durch seine Worte jäh aus einem Traume aus einem Zustande willensloser Ohnmacht aufgeschreckt worden, riß sie sich von ihm los und bedeckte mit beiden Händen ihr glühendes Gesicht.

"O mein Gott, lassen Sie mich, Herr Baron! Wie soll ich die Scheidung von meinem Manne erreichen? Wann können wir uns angehören?"

Etwas wie ein Ausdruck der Ungeduld flog über sein Gesicht; dann aber erschien wieder das frühere, siegesgewisse Lächeln auf seinen Lippen, und er beugte sich aufs neue zu ihr herab.

"Weshalb sollten wir das nicht erreichen, meine holde Königin? Hast Du denn nicht ein Recht darauf, glücklich zu sein? Und ist dieses Recht nicht heiliger, als alle diese sogenannten Pflichten, deren Druck Deine Seele langsam er töten und Dich namenlos elend machen würde? Willst Du Deine schöne Jugend zurückgewinnen an der Seite dieses täppischen Gejellen, der Dich nicht versteht, und der das Kleindob nicht zu schämen weiß, das ein unbegreiflicher Zufall ihm in den Schöß geworfen hat? Willst Du um eines überreichten Wortes willen an diese nüchterne, reizlose Scholle gesesselt bleiben, während Du doch binnen kurzem an meiner Seite alle Herrlichkeiten der Erde, alle Freuden des Daseins in vollen Zügen genießen könntest?"

Er sprach mit Schwung und Feuer. Wohllos flossen ihm die lockenden Worte von den Lippen, diese Worte, deren er sich schon so oft bedient hatte. Vielleicht wurde ihm der Sieg diesmal schwerer gemacht als sonst; aber er mußte dann nur umso beglückender sein, und der Baron v. Steinou war nicht der Mann, vor kleinen Hindernissen zurückzuschrecken. Mochten ihm Scham und Furcht jetzt noch heiße Tränen erpressen, sie hatte ihm mit dem Geständnis ihrer Gegenliebe doch bereits viel zu viel Macht über sich eingeräumt, als daß er seines Triumphes nicht gewiß gewesen wäre. Und es war gewug, wenn er heute das Versprechen von ihr erlangte, daß sie morgen wieder im Park erscheinen würde. Für ihn, den das großstädtische Leben fast bis zum Überdruß an rasche und unihelose Erfolge gewöhnt hatte, lag in dieser langsam, jährließen Eroberung ein ganz neuer und eigener Heiz. Und schließlich konnte auch bei der Natur der Verhältnisse ein wenig Vorsicht durchaus nicht schaden. Er war nicht furchtlos, aber dieser Inspector, der ihm schon als Untergeliebter mit seiner rücksichtslosen Gedadheit zuweilen unbehaglich geworden war, hatte ganz das Aussehen eines Mannes, bei dem man im Falle einer Entdeckung auf alles mögliche gefaßt sein konnte.

So ließ es der Herr Baron für diesmal bei den oft erprobten, feurigen Phrasen bewenden. Er wußte, daß dieses süße, betäubende Gift seine Wirkung tun werde, und da er den ganzen, langwühligen Sommer auf Erbach zuzubringen gedachte, hatte er ja Zeit genug, die natürliche Entwicklung seines kleinen Herrenromans abzuwarten. Es war schon zufrieden, daß die junge Frau endlich aufhörte zu weinen, und daß sie ihm wenigstens noch einen Kuß gestattete,

als sie sich nach einer weiteren Viertelstunde am Ende des Vorhangs trennten.

Das Häuschen des Gutsinspectors Vollrath lag ebenfalls im Park, von dem Wirtschaftshofe wie von dem neu erbauten Schloß ziemlich gleich weit entfernt. Gewissenhaft und pflichttreu, wie er seit dem ersten Tage seiner Anstellung auf Erbach gezeigt, hatte der Gutbeamte noch einmal die Ställe revisiert, ehe er sein Tagewerk als beendet ansah und den Weg nach seiner Behausung einschlug. Er legte ihn raschen Schrittes zurück wie jemand, der gewiß ist, daß Freudiges und Beglückendes seiner wartet. Das kluge, energische Gesicht des zweimitt dreißigjährigen verlor seinen ersten Ausdruck, als das weiße Häuschen vor ihm aus dem dünnen Gebüsch aufstach, und mit zwei raschen Sähen, wie ein ungeduldiger Jungling, sprang er die Stufen zur Eingangstür empor.

Klägliches Kindergeschrei tönte ihm entgegen, als er den Flur betrat. Er öffnete das Zimmer zur Rechten, aus dem die Zammerlaute des kleinen Wesens drangen, und sah mit unwilligem Erstaunen, daß sich niemand außer seinem vier Monate alten Erstgeborenen darin befand.

Vollrath schüttelte unwilligend den Kopf und mochte sich auf, seine Frau oder das Kindermädchen zu suchen. Auch in den anstoßenden Zimmern war nichts von ihnen zu erblicken, aber als er sich dem in den Garten führenden Ausgang näherete, vernahm sein scharfes Ohr das vorsichtige Wispern und Flüstern menschlicher Stimmen. Er drückte behutsam auf die Klinke, und es gelang ihm wirklich, das Pärchen zu überraschen, das da brausen in zärtlicher Umarmung auf der Bank unter dem großen Birnbaum saß.

Der Ruf des Inspectors freilich ließ sie erschrocken auseinanderspringen, und der männliche Teil war es, der sich am wenigsten heldenhaft benahm, indem er mit langen Schritten quer über die Gemüsebeete hinweg die Flucht ergriß und alsbald in der abendländlichen Dunkelheit verschwand. Das Mädchen dagegen, ein hübsches, junges Ding, kam langsam und mit einer verdrossenen Miene näher.

"Wer war es, mit dem Du da gesessen hast?" fragte Vollrath in jenem strengen Ton, der von den Tagelöhner und Gutbediensteten nicht wenig gefürchtet wurde. "Weißt Du nicht, daß ich dergleichen hier in meinem Hause ein für allemal verboten habe?"

Das Mädchen zeigte sich indessen trotz der rauhen Anrede nicht im mindesten zerknirscht und sah dem zürnenden Dienstherrn direkt ins Gesicht.

"Na, es ist doch am Ende kein Verbrechen, wenn unsereins auch einen Schatz hat. Die Frau hat mir's überhaupt erlaubt, daß der Johann manchmal auf einen Augenblick herüber kommen darf."

Der unvervarierte Troß des Mädchens, dessen Pflichtvergessenheit er schon wiederholt hatte tadeln müssen, brachte den Inspector noch mehr auf.

"Das liegt Dir. Meine Frau denkt in diesem Punkte wie ich. Sie wird die Sorge für das Kind nicht einer Person anvertrauen, von der sie weiß, daß sie den Kopf voll Liebesgeschichten hat. Wenn verglichen nur noch ein einziges Mal vorkommt, bist Du entlassen."

"Der Johann soll also nicht mehr zu mir 'über kommen, Herr Inspector?"

"Nein! Und weil der Johann drüben im Pferdestall seine Pflichten ebenso vernachlässigt hat, wie Du hier die Deinigen, wird er morgen abgeholt werden."

Das Mädchen, das eben im Begriff gewesen war, ins Haus zu gehen, blieb wieder stehen und wandte sich mit funkelnden Augen nach dem Inspector zurück.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 149.

Waldenburg, den 29. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

## Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anny Wothe.  
Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.  
Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Ein dankbarer Blick Fredas traf ihn, den er indessen nicht zu beachten schien.

"Ich möchte gern meinem Freund Doktor König gleich alle Schönheiten des Chiemsees zeigen", fuhr Heinz fort, "und ich hoffe, unser Maidli kommt auch mit."

"Das wäre reizend", kam es in warmem Tone von Fredas Lippen.

Doktor König, der schon ganz entschieden Verwahrung dagegen einlegen wollte, noch länger mit der Baronin zusammen zu sein, wurde unsicher, als er die glücklich auffstrahlenden Augen Mechthilds gewahrte.

"Wenn es der Vater erlaubt, mitzukommen", wandte das Dirndl ein.

"Komm, Mädi, wir wollen ihn fragen", rief Veit, und Mechthilds Hand erfassend, stürmte er mit ihr über die schmalen Pfade, die sich durch die Höfe zogen.

Heinz und Walter verfolgten die beiden mit den Augen.

"Wie jung und froh sie sind", sagte der Professor, sich mit der Hand versonnen über die Stirn streichend.

"Das Maidli ist reizend", gab Walter zurück.

"Ja, reizend ist sie schon", fuhr die Malerin dazwischen, "aber verzogen. Den alten, stier nackigen Klosterfischer könnte ich ja mit eigener Hand verprügeln, daß er ein so wunderbares junges Geschöpf eigensinnig in Grund und Boden verdickt."

"Schon wieder Kampfeslustig, Sieglinde?" warf die Baronin nachsichtig lächelnd ein.

"Ah was", rief Fräulein Ebermeier, ihren eisenbeschlagenen Stock hart aufstoßend und sich den großen weißen Panama etwas aus dem braungebrannten Gesicht schiebend. "Ich weiß, was ich weiß! Können Sie sich denken, Herr Doktor?", fuhr sie zu Walter König gewendet fort, der sie belustigt betrachtete, "daß ein vernünftiger Vater es duldet, daß sein Kind, das gewiß dazu bestimmt ist, einen Fischer zu heiraten, sein hübsches Köpfchen mit allerlei unruhigem Keram beichtwert? Denken Sie, das arme Mädel kann Englisch und Französisch, ich glaube auch Italienisch. Sie sitzt in Gold und Seide und unterrichtet sogar Kinder. Sie liest Bücher,

blaße Ahnung haben, und das alles soll untergehen, damit sie die Frau eines Stasi werden kann! Himmelschreiend!"

"Ich glaube, der Wendel hat andere Pläne, Sieglinde. Er möchte Mechthild für immer im Kloster sehen", warf Freda ein.

"Brrückt!" meinte die Malerin. "Nicht etwa, daß ich etwas gegen das Kloster habe. Was dafür paßt, in Gottes Namen, aber dieses junge, wunderschöne Geschöpf taugt nicht für enge Mauern. So was muß lieben und geliebt werden, so was muß leben!"

"Sie sind ja ganz begeistert, Ebermeierchen", neckte Freda. "Was sagen Sie dazu, Herr Professor?"

"Fräulein Ebermeier hat recht. Lautend mal recht. Mechthild gehört ins Leben. Sehen Sie nur, wie das Gesicht des jungen Geschöpfes von Freude und Frohsinn durchleuchtet ist, und wie es vorwärts stürmt, so daß Herr v. Dirichau kaum zu folgen vermag."

"Na, da scheint ja der Alte ein menschliches Rührchen gehabt zu haben", warf die Malerin trocken ein. "Doch nun bitte ich Sie, weiter Herr Doktor", wandte sie sich wieder an Walter, "verdrücken Sie dem Mädel nicht auch noch den Kopf, und machen Sie ihr keine schönen Augen wie der Schlingel, der Veit, und alle anderen. Was soll dabei aus dem jungen Ding werden? Auf der einen Seite erzieht man sie zum Größenwahn, auf der anderen zwinge man sie zum Kühenkelsen."

"Arbeit schändet nicht, mein gnädiges Fräulein", wandte Walter mit spöttischem Lächeln ein.

"Ich bin die letzte, die sie verachtet. Ich schrubbe mir oft mein Atelier selbst und putze meine Fenster, wenn ich meine Reinlichkeitsgäßchen kriege. Aber für immer möcht' ich das doch nicht tun."

Der Doktor konnte nicht antworten, denn Mechthild und Veit traten jetzt wieder in den Kreis.

"Der Vater hat's erlaubt!" rief Mechthild mit glühenden Wangen.

"Das war ein harter Kampf", meinte Veit. "Vater Wendel wollte zuerst durchaus nichts davon hören, meinte, an diesem heiligen Tag sei es doppelte Sünde. Erst als ich ihm alle Strafen des Himmels angedroht, wenn er das Mädi nicht mitlässe, gab er nach. Aber zum Abendläuten muß es daheim sein."

"Bis dahin hat's lange Wege", sagte Mechthild lachend und sprang in das Boot, in dem

inzwischen Freda und die Malerin Platz genommen und das zwei der Kunstjünger führten.

Auch Heinz schwang sich lachend noch hinein, trotzdem einer der Maler schrie, daß das Boot überlastet sei.

Heinz und Walter standen allein am Ufer, und die anderen beiden Maler, Abel Demmler und Werner Giesen, die in dem zweiten Boote schaukelten, forderten ungeduldig zum Einsteigen auf.

"Um liebsten bliebe ich hier", zögerte Walter, "es ist doch unmöglich, daß ich mit dieser Frau nur eine Stunde zusammen sein kann. Das gescheiteste ist, ich schnüre mein Bündel und ziehe weiter."

"So dachte ich auch, als ich die Baronin zuerst sah, und ihretwegen bin ich sogar von Herrenwörth hier herüber geflüchtet; doch ich finde es ist seige, ihr auszuweichen, und seige, Walter, habe ich Dich nie gesagt."

Dunkle Glut schoss in das braune Gesicht. "Du zwingst mich", sagte er unwillig. "Du trägst die Verantwortung, wenn nichts Gutes dabei herauskommt."

"Professor, so kommen Sie doch endlich!" riefen die Maler.

Halb widerwillig stieg Walter in den Kahn; schnell folgte der Professor.

Ihm war plötzlich leicht geworden. Das Boot mit den Frauen war schon weit voran; eine breite Goldbrücke zog es über die leicht gekräuselten Wellen hinter sich her. Fredas weißer Schleier wehte im Sonnengold. Walter wandte den Blick nach dem Wörth zurück. Traumhaft hob sich das kleine Eiland aus dem goldschimmernden Wasser, darüber tiefblauer Himmel und weit dahinten die schneebedeckten Bergriesen.

Heinz sah, wie innig bewegt Walter war.

"Habe ich zuviel versprochen?" fragte er leise.

"Nein, zwar habe ich, wie Du weißt, viel zauberhafte Märchenbilder auf meinen Seiten gesehen, aber diese traumhafte Stille, diese köstliche Poesie und Welvergessenheit, die greift aus Herz."

"Wie das Kind dieser Insel. Sahest Du je Holderes als Mechthild? Ist sie nicht wie ein zartes Feenkind aus einem Märchen?"

"Du liebst sie?" fragte Walter erschrocken; eine heiße Blutwelle drang ihm zum Herzen.

"Ich weiß es nicht, Walter", antwortete der Professor erschrocken, mit einem Blick auf die jungen Leute, welche die Ruder führten. Doch die Maler schauten nicht der beiden. "Mir ist oft, als wäre dies junge, entzückende Geschöpf ein Stück von meinem Herzen."

"Und die Baronin gefällt Dir auch?" spöttelte Walter und tauchte seine braune Hand in die kühlen Wellen. "Du entwickelst Dich seltsam, Freund."

Umwille zog über Wigbalds hageres Gesicht. Er drückte den leichten Panama tiefer in die heiße

Stirn und sagte dann mit tiefem Ernst: "Ich begreife nicht, Walter, wie Du so reden kannst. Du kennst mein Geschick, Du weißt am besten, daß ich nur eine Aufgabe im Leben habe: die Frau wiederzufinden, die mir so viel genommen und nach der all mein Forschen bisher vergeblich gewesen ist."

"Dein ganzes Leben vergeudest Du daran", rief Doktor König unwillig. "Wie hastest Du Ruhe oder Rast auf unseren Reisen, immer wähntest Du, Gina auf der Spur zu sein, und immer narrte Dich ein Phantom. Du mußt sie sehr geliebt haben und noch lieben, daß Du sie noch immer suchst und noch immer hoffst."

"Du vergißt, Walter, daß es sich nicht allein um Gina handelt", warf Heinz herb ein. Sanft er forti: "Es ist seltsam, daß ich Gina überall zu sehen meine. Wirst Du es glauben, daß ich sogar in einer der Klosterfrauen die Entschwundene vermuete? Heute kam mir die Gewissheit mit so zwingender Gewalt, daß ich mich beherrschen mußte, nicht auf sie zuzuschreien, die, wie ich glaubte, auch mich erkannte. Nur die Tatsache, die Hand Mechthilds in der meinen zu spüren, hielt mich zurück. Ich sagte mir, dies allein ist Wirklichkeit, das andere eine Ausgeburt meiner kraulen Phantasie."

"So ist es", bestätigte Doktor König, den Freund besorgt betrachtend. "Du hast Visionen gehabt; denke doch, wie unwahrscheinlich: Gina, die Protestantin, als Klosterfrau!"

Sinnend schaute der Professor zurück nach der Fraueninsel. Wie ein köstliches Kleinod sonnte sie sich auf den Wellen. Ihre Türme spiegelten sich in der klaren Flut, und die weißen Hänschen schwimmen weithin in ihrem Blütenzauber.

"Lässt nicht dieses kleine Eiland eine müde Seele zum Ausruhen nach den Stürmen des Lebens? Ist es mir nicht selbst, als lege dieser himmlische Friede hier täglich tröstend und beruhigend seine milde Hand auf mein Haupt? Sieh, Walter", fuhr Wigbald fort, "hier kann man gar nicht hart zu einem Mitmenschen sein. Wäre mir die Baronin anderswo begegnet, ich hätte ihr den Rücken gekehrt; hier konnte ich das nicht, und ich bin froh, daß ich es nicht tat. Mon soll den Menschen helfen, die nach Irrfahrten stillen Einkehr bei sich halten wollen, aber sie nicht wieder hinausstoßen in die Wirrsale der Welt."

Walter lächelte auf. "Du redest wie ein Priester, Heinz, erbarme Dich! Wenn Du glaubst, auch mich auf diesem Friedenseiland zum frommen Bürger zu bekehren, so hast Du Dich gründlich geirrt. Ich habe meinen Standpunkt noch nicht aufgegeben: Auge um Auge, Zahn um Zahn."

"Und trägst doch schwere Bürde Dein ganzes Leben hindurch, daß Du diesem Grundsatz einmal im heißen Stolze folgest", warf der Professor ein; wie Zorn lohte es in seinen grauen Augen auf.

Walter König war bleich geworden; drohend hob er die Faust, dann ließ er sie mit einem

schwachen Lächeln wieder sinken: "Du hast recht, Heinz. Zehn lange Jahre habe ich schwer daran getragen, und dennoch würde ich heute das gleiche tun. Ich hoffe, Du mutest mir nicht zu, diesen Tag auf Herrentwörth mit der Frau zusammen zu verleben, die einmal mit so frevelnder Hand in mein Leben griff."

Heinz umschloß beruhigend des Freundes Hand. "Ganz wird es sich nicht umgehen lassen, lieber Junge; Freda ist nun einmal da, und ich meine, es ist das beste, wenn Du Dich nicht mit ihr aussprechen willst. Du behandelst sie wie jede andere Dame auch. Auf den beiden kleinen Eilanden läßt sich ein Begegnen kaum vermeiden; da heißt es eben, Gleichmut bewahren."

"Ich verstehe nicht, was mich dazu zwingen soll; das beste wäre, ich schnüre mein Bündel und zöge wieder ab, dann hat die Frau Ruhe und ich auch."

"Das wirst Du nicht tun, Walter, erstens Deinetwegen und dann auch — meinetwegen nicht, Walter."

"Deinetwegen, Heinz?"

"Ja, zuviel ist hier auf mich eingestürmt. Ich will Dir später davon erzählen", sagte der Professor mit bezeichnendem Blick auf die jungen Männer, die fröhlich miteinander schwatzen. "Aber Du kannst glauben, Walter, ich brauche Dich, und Dir wird dies verwunschene Traumland trotz der peinvollen Erinnerung, die die unliebsame Begegnung in Dir aufgewühlt, gut tun und Dein Herz still und ruhig machen."

Walter lächelte auf. "Du bist ein sonderbarer Kauz, Heinz! Du meinst, ein verpfusches Stück Menschenleben, das verwahrt man wie ein sündhaftes Dokument in seinem Erinnerungsschrein, um alle Jahre mal nachzusehen, ob das wichtige Papier noch da ist, oder ob es inzwischen verloren ging. Ich kann Dir versichern, daß dieses Blatt noch immer vorhanden ist und nie verschwinden wird."

"Du liebst Freda noch immer?" fragte Heinz leise.

"Nein, aber ich bereue tief und schwer, daß ich durch den Leichtsinn dieser Frau eine Schuld auf meine Seele laden mußte, die mich ruhelos durch die Welt treibt."

"Sie war wohl mehr gestraft als Du."

"Kann sein, Heinz. Nun aber las uns schweigen. Im übrigen hast Du recht, sie wie jede Irrende zu behandeln; die Frau ist mir so gleichgültig geworden, daß es mich nicht weiter erschüttern kann, ob sie zu dem Kreis, in dem ich mich hier bewege, gehört oder nicht."

"Du wirst ihr nicht weh tun, Walter?" fragte der Professor dringlich.

Doktor König sah den Freund forschend an. "Nein", sagte er dann langsam, "absichtlich nicht."

Das Schiff lief auf den Sand. Die fröhlichen Zurufe der Männer galten den Damen, die langsam schon den Klosterhügel hinanschritten, ohne sich weiter um die Nachzügler zu kümmern. Die Kunstjünger stürmten voran. Walter und Heinz verweilten noch am Ufer im Anschauen dieser lieblichen Welt voll Friede und Sonnenschein.

Doktor König hatte den leichten Filzhut abgenommen. Der laue Sommertwind umföhle seine braune Stirn, über die sich ein feiner roter Streifen zog. Die hohe gebietende Gestalt reckte sich, und die Brust hob sich wie in einem befreenden Atemzug, als er sagte: "Daz es so etwas gibt auf Erden, Heinz! Ich bin doch viel herumgekommen in der Welt, aber einen solchen Gottesfrieden, solche Poesie und Traumähnlichkeit habe ich noch nie empfunden."

Still schritten die beiden Männer den anderen nach.

Wie der Wald duftete. Sonnige Lichter huschten durch das Blättergerank und hüpfen neckisch über den schmalen mosigen Pfad; Heidelbeeren und Brombeergerank mischten sich mit den schlanken Weidenröschen unter den alten Eichen und Buchen, zwischen Eiben, Tannen, Nüfern und Weimutzkiefern. Dann wieder wechselten softgrüne Mauern mit blumigen Wiesen. Und über allem lag die große wundervolle Einsamkeit.

"Wie im Märchen", sagte Walter und wischte sich über die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

## Auf der Geschworenenbank.

Novelle von Reinhold Ortmann.  
Nachdruck verboten.

1.

Der schwule Sommertag ging zu Ende, und ein lauer Abendlwind wehte durch die Baumkronen des Erbacher Parks. Auf dem Gutsplateau ruhte die Arbeit, und die schwermüde Weise eines von den Mägden gefüngenen Volksliedes tönte gedämpft von den Wirtschaftsgebäuden herüber. In dem ungewissen Dämmerlicht, das spärlich noch durch die leise bewegten Blätter drang, schritt langsam ein junges Menschenpaar in einem der dichtesten Laubgänge weit des Herrenhauses auf und nieder. Der Mann war groß und schlank, er mußte sich um ein gutes Stück herabbeugen, wenn er flüsternd zu seiner Begleiterin sprach. Und in vorsichtigstem Flüstertone mur, als flüsterten sie, daß hinter jedem Stamm und in jeder Hecke ein Lauscher verborgen sei, wurde ihre Unterhaltung geführt.

Es mußten sehr wichtige und bedeutsame Dinge sein, von denen sie miteinander redeten; die lebhaften und eindringlichen Gesten des Mannes konnten darüber keinen Zweifel lassen. Allerdings sprach er fast allein; die Antworten, die er erhielt, bestanden nur in kurzen hergeholteten Worten, Wörtern des Widerstrebens und der Verneinung. Aber er wurde nicht müde, seine Überredungsversuche fortzuführen. Seine Stimme hatte jenen weichen, bittenden Klang, der sich verführerisch in ein Frauenohr zu schmeicheln

## Ausgabe von Speisefettchen

für die Woche vom 28. Juni bis 4. Juli 1920:

Alte rote Karten Abschnitt H  
50 Gramm Butter zum Preis von 1.50 Mr.  
100 Gramm Margarine zum Preis von 2.66 Mr.,  
auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt H  
50 Gramm Margarine zum Preis von 1.33 Mr.,  
auf weiße Bezugsscheine  
50 Gramm Margarine zum Preis von 1.33 Mr.,  
auf blaue Krankenkarten Abschnitt H  
50 Gramm Butter zum Preis von 1.50 Mr.  
Butter auf blaue Krankenkarten darf nur in den besonders  
veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden. Für event.  
schlechte Margarine ist Kunstspeisefett bzw. Kokosfett auszugeben.

Waldenburg, den 28. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

## Standesamt.

Ab 1. Juli ist das Standesamt für den Stadtteil Altwasser mit dem Standesamt Waldenburg vereinigt.

Diensträume: Gartenstraße 3, Vieb'scher Hof, Zimmer 11 und 12, erstes Stockwerk.

Waldenburg, den 28. Juni 1920.

Der Magistrat.

## Familienunterstützung-Empfänger.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die 1. Julihälfte findet für die Berechtigten im Stadtteil Waldenburg am

Freitag den 2. Juli d. J.,

im Stadtteil Altwasser am

Mittwoch den 30. Juni d. J.

in üblicher Weise statt.

Die Rückkehr aus der Gefangenenschaft, sowie die Entlassung vom Heeresdienst ist sofort im Wohlfahrtsamt (Rathaus, 2. Stock, Zimmer 28) und in der Nebenstelle der Stadthauptkasse im Stadtteil Altwasser zu melden.

Waldenburg, den 28. Juni 1920.

Der Magistrat.

## Städtischer Abavorber-Verkauf.

Mittwoch früh von 8 Uhr ab findet im Bartsch-Keller, Scherzerstraße, wieder ein Verkauf von Abavorber an hiesige und auswärtige Käufer (auch Händler) in beliebigen Mengen statt.

Der Preis beträgt 45 Pf. je Pfund, bei Entnahme von

10 Pfund und darüber 40 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 29. Juni 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

## Gemeinde Ober Waldenburg.

Buckermärkte.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Buckermärkte für den Monat Juli am Mittwoch den 30. Juni 1920, und zwar wie folgt:

für Chausseestraße von 10—10 $\frac{3}{4}$  Uhr vormittags,

Kirchstraße 10 $\frac{3}{4}$ —11 $\frac{1}{2}$  vormittags,

für Mittel-, Mitter- u. Albertstr. 11 $\frac{1}{2}$ —12 vormittags

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 29. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Buckerfartenausgabe.

Die Buckerkarten für den Monat Juli 1920 haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Mittwoch den 30. Juni 1920 und zwar Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen und hierbei die üblichen Angaben zu machen.

Für den Ortsteil Fehlhammer-Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 29. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermisdorf. Kartoffelbedarf.

Die Vorräte der Gemeinde an Kartoffeln aus dem alten Wirtschaftsjahr gehen morgen zu Ende und wollen Ortsbewohner, welche noch mit Kartoffeln beliefert sein wollen, Donnerstag den 1. Juli 1920, früh von 8—1 Uhr, ihren Bedarf an Speiselkartoffeln aus alter Ernte im Lebensmittelamt anmelden. Je nach den eingegangenen Bestellungen werden verlesene Speiselkartoffeln direkt ab Waggon auf dem Schwesternschaft in nächster Woche verkauft.

Mit der regelmäßigen Belieferung von Kartoffeln aus der neuen Ernte dürfen noch mindestens 4 Wochen vergehen.

Nieder Hermisdorf, 28. 6. 20. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

## Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juli 1920 hat die Reserve-Kolonne Nummer 7 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsort (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehrübung für Kolonne Nr. 7 wird noch besonders bekanntgegeben. Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist bitten 8 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Befreitung von der Übung nachzufragen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 28. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

## In jedem Haushalte

ist der

## Trockenfeuerlöscher „Rapid“

eine Notwendigkeit als Schutz gegen Feuersgefahr. Preis 30.— Mk. pro Stück ab hier. Porto und Verpackung extra. Versand erfolgt unter Nachnahme. Allein-Vertrieb.

Traugott Mende, technisches Geschäft,

Meseritz. Schließfach 17 — Fernruf 130.

Rührige Vertreter erwünscht.

Ein großer Posten

# Emaile eingetroffen!!!

Einige Sachen mit kleinen Fehlern zu sehr billigen Preisen.

## Parfumwarenhaus am Sonnenplatz.

### Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag den 1. Juli er., vormittags 10 Uhr, werden in der Pfandkammer im Gerichtsgebäude hier versteigert: 4 Bronze-Armleuchter, 100 Bände illustrierte Zeitung, Über Land und Meer, Alpenvereins- und Ingenieur-Zeitung, 2 Hylinderhüte, 2 Paar Schuhe, 1 Anzug, 7 verschiedene Hüte, 1 gepolsterter Liegestuhl, 1 Puppenwagen, 2 Sänteln, 1 Partie Hobel, Kleinschrauben, Schuhmacherleisten, 2 Sägen u. a. m. Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9/4 Uhr an der Versteigerungsstelle. Schneider, Menke, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

### Gute Milchziegen

stehen zum Verkauf Töpferstraße 17.

### Restaurant od. Gasthaus

in Waldenburg oder Umgegend zu pachten gesucht. Öfferten u. A. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Gute Ausbesserin

empfiehlt sich ins Haus Auenstraße 38a, 3 Tr. links.

### Welche Dame

von 38—50 Jahren wählt mit Witwer, 48 Jahre, evang., angenehme Erscheinung und guter Charakter, Professionell und Geschäftsmann, zweck Heirat in Verbindung zu treten? Etwas Vermögen oder Einheiratung in Landwirtschaft oder sonst guter Existenz erwünscht. Öfferten u. Z. 24 postl. Hirschberg erbeten.

### kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und Angebote usw. usw. finden in der

### Waldenburger Zeitung

zweidimensionalen Verbreitung.

### Erdal

#### Schuhputz



Der Kenner spricht, wie angenehm pulzt sich der Schuh mit Erdalcreme.

schwarz • gelb • braun • rotbraun

All-inhersteller: Werner & Metz, Mainz

## Neue Kartoffeln

per Pfund 90 Pfennig empfehlen

### A. Böhm & Pässler,

Waldenburg i. Schles., Markt 5.

Alte bekannte Versicherungsaktiengesellschaft, die alle Branchen betreibt, hat ihre Hauptkassa agentur für

### Waldenburg u. Umgegend

neu zu besetzen.

Herren, die für einen weiteren Ausbau der Agentur bestrebt sein wollen, auch Rauktion in Höhe von ca. Mr. 1000 stellen können, belieben Offerie unter W. L. 5104 an die A. G. Landsberger, Breslau 5, bald einzureichen.

## Auskünfte

jeder Art erteilt streng diskret und schnell

### Auskunfts-Büro Symmik & Niessen,

Bad Salzbrunn, „Idaheim“ beim Hotel Adler.

### Nieder Hermisdorf

(Fehlhammer Grenze.)

Pflichtfeuerwehr.

In der Zeit vom 1. Juli 1920 bis 30. September 1920 hat im Ortsteil Fehlhammer Grenze die Reserve-Kolonne Nr. 13 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Sammelplatz (Anfahrt Platz des Steinerschen Gastroses) einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist bitten drei Tagen im Einwohner-Meldeamt (Amtshaus, 1 Treppe links) hinreichend zu entschuldigen.

Nieder Hermisdorf, den 26. 6. 20.

Der Gemeindevorsteher-Stellv.

### Weiteres Alleinmädchen

für 15. Juli oder 1. August er. gesucht.

Frau Fabrikbesitzer

### Klara Dimter,

Dittersbach bei Waldenburg.

Für ältere, kränliche Dame

W wird für Mitte August

### ältere Frau oder Fräulein

zur Führung des kleinen Haushalts gesucht. Zu erfragen bei

Fr. Direktor Giesemann, Freiburger Straße 15a, II.

Suche für sofort oder 15. Juli

tüchtiges, ehrliches

### Mädchen,

15—17 Jahre, für Haushalt und

Geschäft. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Offene Stellen

### hausmeister

gesucht. Öfferten unter L. M. in die Geschäftsstelle d. Btg. erb.

### Zuverlässiger

### Haushälter,

welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngeres, williges

### Mädchen für alles,

welches zu Hause schlaut, gesucht.

Fleischerei Deponte,  
Ober Waldenburg.

Ehrliches, sauberes, anständiges

### Mädchen

für bald gesucht.

Frau Lehrer Kastner,

Auenstraße 23a.

### Verkäufe

### Drehstrommotore

1 Drehstrommotor 3 PS. 120 B.

1 " 4 PS. 120 B.

1 " 7/2 PS. 120 B.

wenig gebraucht und gut erhalten

hat sofort abzugeben

Rudolf Struhler,

Büro für Elektrotechnik,

Waldenburg i. Schl., Hermannstraße 25.

### Zinshaus m. Hinterhaus

in Gottesberg i. Schl.

w. Erbteilig. bald zu verkaufen,

Mietsertr. 1200.—Mr., Preis

15.000.—Mr., Anz. 7000.—Mr.

Ang. u. B. P. 5548 an Rudolf

Mosse, Breslau.

